Erster Adventssonntag B
3. Dezember 2023

Schrifttext: Jes 63,16b—17.19b; 64,3—7

Andreas Pehl ist Sozialpädagoge und Theologe; das Theologiestudium haben wir gemeinsam absolviert. Nach diesen beiden Studien hat Andreas noch Gesang studiert. Und er macht auch Radiosendungen für den Bayerischen Rundfunk. Vor kurzem habe ich interessiert und fasziniert zugehört auf Bayern2.[1] Denn mit seiner Familie verbringt er gerade ein Jahr in Tromsø. Tromsø ist in Norwegen, etwa 400 Kilometer nördlich des Polarkreises. Andreas Pehl hat in dieser Sendung erzählt von seinen ersten Eindrücken, von den kürzer werdenden Tagen, von der einmaligen Landschaft, von den Polarlichtern und von seiner Vorfreude auf die Polarnacht. Seit ein paar Tagen ist jetzt Polarnacht in Tromsø. Sie hat begonnen am 28. November, am 15. Januar scheint dann die Sonne wieder für 18 Minuten. D.h. in dieser Zeit der Polarnacht geht die Sonne nicht auf, bestenfalls gibt es am Horizont einen Schimmer, der gleichzeitig die Morgen- und die Abenddämmerung ist. In der Polarnacht wird das Leben langsamer, man ist schläfriger und auch die wöchentliche Arbeitszeit wird in dieser Zeit verkürzt. Wir können uns in unseren Breiten eine so lange Nacht gar nicht vorstellen.
Dieses Bild der langen Polarnacht, in der das Leben langsamer wird, in der es auch sehr kalt wird, ging mir in den vergangenen Tagen zur Vorbereitung auf den ersten Advent durch den Kopf. „Nacht“ ist nämlich auch im geistlichen Leben ein wichtiges Wort. „Nacht“ heißt: „Gott hat uns verlassen.“ Nacht ist ein Bild für Schmerz, Verlassenheit und Kälte, für niederdrückende Gefühle, für Ausweglosigkeit, für Zweifel und Verzweiflung. Natürlich halten wir Menschen solche Nächste schwer aus. Sie sollen enden und zwar so schnell wie möglich. Und irgendwie drängen sie zur Zerstreuung. Anders gesagt: In einer solchen Nacht soll so schnell wie möglich alles anders werden. Aber das heißt dann auch: Ich mache diese Nacht zum Tag und lenke mich ab mit Musik, mit Fernsehen, mit einer Flut an Worten, mit Handy und Internet oder etwas anderem.
Das Volk Israel hat eine nicht enden wollende Nacht erlebt im Babylonischen Exil. Die Israeliten haben diese Zeit gedeutet mit dem Satz: *„Der HERR hat mich verlassen, Gott hat mich vergessen“* (Jes 49,14). Die erste Lesung heute beschreibt den Moment, als das Volk nach dem Exil ins Land zurückkommt und jetzt vor den Trümmern steht. Den zerstörten Tempel im Blick treibt es den Israeliten die Tränen in die Augen. In den Trümmern kann Gott nicht gegenwärtig sein. Und damit ist die Rückkehr nicht viel besser als das Exil. Jesaja stimmt darum ein Klagelied

[1] Der Podcast aus den Radioreisen auf Bayern2 „Norwegen: Nordlicht | BR-Hörerreise | Polarexpress in die Arktis“ ist hier zu finden: https://www.br.de/mediathek/podcast/radioreisen/norwegen-nordlicht-br-hoererreise-polarexpress-in-die-arktis/2077712 (abgerufen am 2. Dezember 2023).

und fleht um die Rückkehr Gottes: *„Kehre zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein Erbbesitz sind“* (Jes 63,17b). Das ist Advent: Sich der Nacht zu stellen und sich der Gottesferne zu stellen. Der tschechische Priester Tomáš Halík hat dazu einmal gesagt: „Ich bin überzeugt, dass zum Reifen im Glauben auch gehört, Augenblicke — manchmal sogar lange Zeitabschnitte — durchzustehen, in denen Gott weit zu sein scheint, verborgen bleibt. Offensichtliches oder Beweisbares verlangt doch keinen Glauben; man braucht ihn nicht im Licht unerschütterlicher Gewissheiten […].“[2] Advent heißt also auch, sich das bewusst zu machen.

Doch was wäre der Advent, wenn er nur Aushalten der Dunkelheit wäre. In diesem Jahr habe ich einen besonderen Adventskalender entdeckt, der dem Advent eine trostreiche Deutung gibt. Es ist eine Leiste mit 24 nummerierten „Häuschen“. Über den Häuschen wandert ein Stern jeden Tag weiter bis er bei Haus Nr. 24 angekommen ist. Ich finde, dieser einfache Adventskalender hat eine große Aussage: Natürlich ist die Welt dunkel. Aber das weihnachtliche Licht wandert von Anfang an durch diese Dunkelheit und erleuchtet jedes Haus. Doch damit ist nicht alles gleich wieder taghell. Der Trost des Advents heißt: Über und in jedem Haus wird das Weihnachtslicht leuchten. Das braucht jene Haltung, die man immer dann fehlt, wenn man sie nicht hat: Geduld. Denn auch das ist Advent: Dass wir Geduld einüben und dass wir Warten. Über und in jedem Haus leuchtet der Weihnachtsstern, wann es Zeit ist. Und mein Wunsch ist es, dass der Advent nicht zum wochenlangen Weihnachtsfest gemacht wird, die Adventszeit und damit die Einübung der Geduld faktisch übersprungen wird.

Zurück zur Polarnacht. Diese lange Nacht endet einmal. Und das ist die Zusage des Advents und des kommenden Weihnachtsfestes: Weil Jesus Mensch geworden ist und einmal geboren ist, können wir heute den Advent feiern und den Menschen davon erzählen, dass das Licht von Weihnachten schon leuchtet und immer kommt — zu allen.

[2] Tomáš Halík, Geduld mit Gott. Die Geschichte von Zachäus heute, Freiburg i.Br. — Basel — Wien [4]2011, S. 10—11.